

Friederike Kuster

Tugend und Korruption

Rousseau, die Republik und die Frauen

Die expertokratisch orientierte Debatte von heute läßt vergessen, was in der Tradition der politischen Philosophie immer schon mitgedacht war: Der Zusammenhang von politischer Ordnung und Geschlechterordnung. Dabei gibt die Verhandlung der Geschlechterfrage neben ihrer kanonischen Behandlung im Rahmen des *oikos*, des Hauses, oder der bürgerlichen Familie häufig einen kulturkritischen Überschuß zu erkennen. In solchen Fällen fungiert die Wohlgeordnetheit des Geschlechterverhältnisses als das privilegierte Erkennungsmerkmal für die Wohlverfaßtheit eines Gemeinwesens als ganzem, die Unordnung der Geschlechter markiert dementsprechend ein Defizit an politischer Kultur bzw. deren gänzlichen Verfall. Das Ethos des Gemeinwesens und die Ordnung der Geschlechter konvergieren. Das Gelingen oder Mißlingen der politischen Ordnung spiegelt sich im Verhältnis von Mann und Frau wider. So manifestiert sich bei Aristoteles in der Ordnung der Geschlechter Bürgerlichkeit im Gegensatz zu Barbarentum, bekundet sich bei Rousseau und seinem Anhänger Tocqueville Naturgemäßheit gegenüber Dekadenz, findet sich im marxistischen Denken schließlich im Grad der weiblichen die allgemein-gesellschaftliche Emanzipation angezeigt.

Am entschiedensten haben Aristoteles und Rousseau das Niveau der politischen Kultur an die Stellung der Frau geknüpft. Aristoteles, von dem dann im weiteren nicht mehr die Rede sein wird, erscheint gleichwohl geeignet, um kurz im Umriß zu skizzieren, worauf es mit der vorliegenden Themenstellung hinauslaufen soll. Die Tatsache, daß der Barbar sklavischer Natur ist und dementsprechend auch nicht anders als despotisch regiert werden kann, zeigt sich daran, so Aristoteles in einer eher beiläufigen Bemerkung seiner *Politik*, daß er selbst seine Gattin wie eine Sklavin hält. Nur ein Barbar hält seine Frau wie eine Magd, genau darin erweist sich seine Sklavennatur. Charakteristisch für den freien Griechen hingegen ist, daß er den Unterschied zwischen Sklavin und Frau und den entsprechenden häuslichen Regimentsformen zu treffen weiß. Weitere Aufklärung liefern die Freundschaftsbücher der *Nikomachischen Ethik*. Darin entfaltet sich Aristoteles' Analyse der Freundschaft als eine Art Genealogie ihrer Formen mit ihrem letzten Ziel in der politischen Freundschaft zwischen freien Bürgern. Diese dem öffentlichen Leben als dem Leben unter Gleichen vorbehaltenen höchsten Realisation von Freundschaft findet ihr Analogon innerhalb der häuslichen Sphäre, d.h. in der Sphäre der Ungleichen, und dort in der Freundschaft zwischen Mann